

Die Höllei-Alm – ein magischer Ort

Almen im Isarwinkel und ihr uraltes Agrarkulturerbe

Vom Sylvenstein zieht sich ein weitgehend bewaldeter Bergrücken nach Osten, der den Isarwinkel vom Tal der Walchen (Tiroler Seeache) trennt und in der 1428 m hohen Hochalm kulminiert, die heute ein beliebtes Wanderziel ist. Die topographische Karte bezeichnet das Gebiet als „Schergenwieser Berg“ und „Hohenwiesner Berg“. Almbauern und Forstleute sprechen jedoch von den „Wasserbergen“ – wohl deshalb, weil das Gebiet von vielen steilen Gräben durchfurcht ist. Hier hatten einst die Grafen Toerring von Seefeld das Sagen, die viele Ländereien im Oberland unter sich hatten.

Während der Bergrücken nach Norden durchgehend steil zum Isartal abfällt, ist die flacher geneigte Südseite stärker gegliedert durch Seitenkämme und wilde Schluchten. Vom Wanderparkplatz an der B 307 führt ein schöner Weg hinauf, der mit dem historischen Triebsteig identisch ist. Auf dem Weg zum Gipfel mit der Hochalm passiert man mit der Höllei-Alm (1140 m) und der Mitterhütten-Alm (1276 m) zwei weitere malerisch gelegene Bergweiden, die als Niederleger, Mittelleger und Hochleger eine wirtschaftliche Einheit bilden.

Die malerische Höllei-Alm

Die Höllei-Alm, deren Namensherkunft nicht eindeutig geklärt ist, gehört neben der Roßstein- und Moosen-Alm zu den ältesten Almen im Isarwinkel. Urkundlich erstmals erwähnt wurde sie 1427. Die denkmalgeschützte Hütte datiert aus dem Jahr 1671. Droben beim Gipfelkreuz der Hochalm (erstmalig 1529

erwähnt) erinnern nur noch Grundmauern an zwei Gebäude.

„Seit unfürdenklichen Zeiten“, wie es in einer alten Quelle heißt, wurden die Almen von der Familie Wasensteiner („zum Lamprecht“) aus Hohenwiesen bewirtschaftet, deren Weidrechte im Zuge der Ablöse der Waldweidrechte 1989 an den Staatsforst abgetreten und dafür auf die Fleckwiesen am Sylvensteinsee verlegt wurden. Was auf Wanderer heute so idyllisch wirkt, ließ sich mit den verbliebenen Lichtweideflächen und aufgrund der fehlenden Erschließung nicht mehr rentabel bewirtschaften, wie uns Jakob Wasensteiner sen. erklärt.

Forst will Alm erhalten

Seitens des Forstes erkannte man allerdings die besondere landeskulturelle Bedeutung dieser nicht erschlossenen Almen, wie uns Robert Krebs vom Forstbetrieb Bad Tölz bestätigt. Deshalb einigte man sich, die Alm auch weiterhin bestoßen zu lassen, wenn auch in kleinerem Rahmen und nur noch auf den Lichtweideflächen. Der Betrieb Meyer aus Kreuth pachtete die Alm und bewirtschaftet diese seither vorbildlich, so dass Hathui Meyer als zuständige Almerin mittlerweile auf zahlreiche Almsommer zurückblicken kann. Ihr ungewöhnlicher Vorname ist eine altdeutsche Form von Hedwig. Ihr Idealismus für den Erhalt dieses Agrarkulturerbes wird bisweilen auf die Probe gestellt durch die Ignoranz einzelner „Naturfreunde“, die dort wie auch andernorts ihre nicht angeleiteten Hunde herumstöbern lassen, Müll hinterlassen oder mit ihren Bikes über

die Weideflächen brettern. Mittlerweile kümmert sich Tochter Anna um die Bewirtschaftung der Almen und hat heuer erstmals Pinzgauer Ochsen vom Kloster Reutberg in Pension genommen.

Aufgelassene Alm

Mitten im steilen Nordabhang des Schergenwieser Berges gab es hier auf 1160 m Höhe noch eine vierte, bereits 1926 aufgelassene Alm, die von der Mitterhütten-Alm oder Hochalm über einen verfallenen Steig oder von Norden auf einer undeutlichen Steigspur zu erreichen ist: die Scheiterloh-Alm. Erstaunlich, dass Bergbauern einst diesen nur hektar-großen Absatz entdeckt und nutzbar gemacht haben, denn von keinem Standort im Tal aus ist die zur Beweidung geeignete flachere Stelle gut auszumachen. Die Alm ist noch kartiert, aber längst verfallen. Nach einem bald hundertjährigen Dornröschenschlaf kann man hier an Bauresten und auch am andersartigen, jüngeren Bewuchs der Flächen aber immer noch die einstige Nutzung erkennen. „Veränderungsprozesse vollziehen sich im Bergwald nur sehr langsam“, erklärt uns das Robert Krebs

Solche magischen Orte erinnern daran, dass Almleute früher Arbeitsnomaden gewesen sind, die den Sommer weitab von ihrer Hofstelle zubringen mussten.

Wer mehr über die Almen im Isarwinkel und ihre uralte Geschichte erfahren möchte, für den ist übrigens die von der Gesellschaft für Agrargeschichte ins Leben gerufene Datenbank www.agrarkulturerbe.de eine interessante Quelle.

Rainer Bannier



Die im Jahr 1671 erbaute Höllei-Alm mit Blick nach Südwesten zum Sylvensteinsee beim heurigen Auftrieb der Pinzgauer Ochsen vom Kloster Reutberg.